

Es gilt das gesprochene Wort

25 Jahre Museum Paul Gugelmann Freitag, 30. Oktober 2020

Ansprache von Regierungsrat Dr. Remo Ankli

((Anrede gemäss Protokoll))

Mit den Jubiläen ist es so eine Sache: Welche soll man feiern, warum soll man sie feiern und wen oder was soll man feiern?

Die erste Frage, welche Jubiläen man feiern soll, lässt sich eigentlich ganz einfach beantworten: Alle.

Denn bekanntlich gibt es immer einen Grund zum Feiern – und ein Jubiläum ist sicher ein guter Grund.

Es fragt sich höchstens: Was ist überhaupt ein Jubiläum?

Im Duden heisst es: Ein Jubiläum ist «ein festlich begangener Jahrestag eines bestimmten Ereignisses».

Das Wort «Jahrestag» definiert also, dass mit einem Jubiläum ein Ereignis in Erinnerung gerufen wird, das mindestens zwölf Monate zurückliegen muss.

In welchen Abständen dieser Jahrestag zu zelebrieren ist, lässt der Duden aber offen. Folglich könnte jeder Jahrestag ein Jubiläum sein.

Bei uns hat sich allerdings eingebürgert, Jahrestage dann als Jubiläum zu bezeichnen, wenn seit einem Ereignis ein Vielfaches von fünf Jahren vergangen ist.

Also zehn, 20, 25, 50, 75 oder 100 Jahre.

Das ist beim Paul Gugelmann-Museum der Fall.

Die Eröffnung fand 1995 statt, folglich vor 25 Jahren, womit bewiesen wäre, dass der Zeitstrahl der Geschichte den Geburtstag des Museums dieses Jahr zu einem Jubiläum adelt.

Kommen wir zur zweiten Frage: Warum soll ein Jubiläum gefeiert werden?

Um die Antwort auf diese Frage zu finden, müssen wir in die Sprachwissenschaft eintauchen und uns mit der Herkunft des Wortes «Jubiläum» beschäftigen.

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat dazu 2016 einen kleinen und interessanten Aufsatz veröffentlicht.

Demnach ist «Jubiläum» ein Lehnwort, das Ende des 16. Jahrhunderts aus dem Lateinischen ins Deutsche gelangte.

Zugrunde liegt dem deutschen Begriff das lateinische Substantiv "iubilaeum", was Jubelfeier bedeutet. Dem lateinischen Substantiv wiederum liegt das Verb iubilare zugrunde wurde, was «jauchzen» oder «jodeln» heisst.

Die Bedeutung eines Jubiläums als «Wiederkehr eines besonderen Tages» in Verbindung mit einem Zeitfaktor geht aber noch weiter zurück – bis ins Hebräische.

Im Alten Testament, im 3. Buch Mose, heisst es, dass die Juden alle 50 Jahre ein Erlassjahr feierten, in dem unter anderem verpfändete Ländereien zurückgegeben und Knechtschaften aufgehoben wurden.

Dieses spezielle Jahr wurde jeweils mit einem Widder-Horn, dem Jubel, eingeblasen und wurde so zum Jubeljahr.

In der lateinischen Bibelübersetzung, der Vulgata, verschmolz das hebräische Jubel dann mit dem lateinischen "iubilum", dem Substantiv für Jubel, und wurde zum "iubilaeum".

Zusammenfassend können wir ergo sagen: Weil ein Jubiläum Anlass zu Jubel und Freude gibt, soll es gefeiert werden.

Damit wäre die zweite Frage, die nach dem Warum, geklärt.

Bleibt noch die Antwort auf die dritte Frage: Wer oder was soll mit einem Jubiläum gefeiert werden?

In unserem Fall fällt die Antwort entweder ganz kurz oder etwas länger aus.

Kurz, wenn wir sagen, wir feiern das 25-jährige Bestehen eines schönen Museums, einer «besonderen Schatztruhe in Schönenwerd», wie es die ehemalige Gemeindepräsidentin und Regierungsrätin Esther Gassler einst formulierte.

Da ist kurz eigentlich zu kurz!

Die längere Antwort geht so:

Dass aus einem verlotterten Bauschopf, der «Kornschütli», ein veritables Bijoux werden konnte, ist nicht nur der sorgfältigen Umbauarchitektur von Alfons Barth geschuldet.

Es brauchte auch noch eine Idee – und einen Grund.

Die Idee lieferte vor über 25 Jahren Jean-Pierre Racine.
Und den Grund haben wir Paul Gugelmann zu verdanken.

Paul Gugelmann, der mit seinen poetisch-verspielten
Figuren und Maschinen ein unglaubliches Werk geschaffen
hat und dafür 2015 vom Regierungsrat mit dem Solothurner
Kunstpreis ausgezeichnet worden ist.

Und Jean-Pierre Racine, der seinerzeit die Initiative für den
Bau des Museums ergriff und alles daransetzte, damit das
umfangreiche Werk seines Pfadi-Freundes der Nachwelt
erhalten bleibt und für die Öffentlichkeit zugänglich wird.

In der Laudatio anlässlich der Kunstpreisverleihung hiess es,
das Museum sei für jeden Besucher «ein Ort unzähliger
Erinnerungen an die eigene Märchenwelt, die auf der
Landkarte des Glücks besonders deutlich eingezeichnet ist.»

Wenn wir uns also fragen, wen oder was wir heute feiern,
sind es einerseits die eigenen Erinnerungen an einen Ort auf
der Landkarte des Glücks.

Und andererseits sind es die Menschen, die in den letzten 25 Jahren dazu beigetragen haben, dass wir dieses Jubiläum begehen können.

Allen voran Paul Gugelmann, Jean-Pierre Racine und die unzähligen freiwilligen Helferinnen und Helfer, die den Betrieb des Museums unterstützen und möglich machen.

Ich freue mich sehr, die Sonderausstellung zum 25-jährigen Jubiläum dieser Märchenwelt eröffnen zu dürfen.